

Konzert des Städtischen Orchesters Schwaz
SZentrum Schwaz – Samstag, 3. Dezember 2016

Programmnotizen (verfasst von Michael Plattner)

VORKONZERT:

StringSZ-Orchester der Landesmusikschule Schwaz
Musikalische Leitung: Markus Oberladstätter

Georges Bizet (1838–1875):

*aus der Bühnenmusik zu **L'Arlésienne** (bearb. Gerhard Buchner)*

- Prelude
- Intermezzo
- Carillon
- Farandole

Etwa ein Jahr vor seiner berühmten Oper *Carmen* schrieb Georges Bizet 1872 die Bühnenmusik zur Tragödie *L'Arlesienne* von Alphonse Daudet. Darin wird das Schicksal eines jungen provençalischen Bauern geschildert, der sich letztlich aus Verzweiflung über die gescheiterte Beziehung zu einem schönen Mädchen aus Arles das Leben nimmt. Das Bühnenstück war ein Flop, aber die Musik, welche Bizet dazu schuf, ist in Form von zwei Orchestersuiten unsterblich geliebt. Vier Teile davon bringt das StringSZ-Orchester heute in einer Bearbeitung für kleinere Orchesterbesetzung zur Aufführung.

Im einleitenden *Prélude* verwendet Bizet einen „Dreikönigsmarsch“ aus der Provence für eine raffinierte Folge von Variationen. Es folgt ein düster-marschartiges *Intermezzo* und daran anschließend ein munteres Stück mit dem Titel *Carillon* (dt. Glockenspiel), das auf einem dreitönigen, ständig wiederholten Glockenmotiv beruht – kurz unterbrochen von einer schlichten Hirtenmelodie. Im vierten Stück, der *Farandole*, erklingt ein flotter provençalischer Volkstanz („Tanz der feurigen Pferde“), der sich schließlich mit dem Marschthema des Einleitungstücks zu einem rauschenden Schluss verbindet.

Das StringSZ-Orchester spielt unter der Leitung von Markus Oberladstätter in folgender Besetzung:

<i>Violine:</i>	Pia Meller, Oliver Peer, Leonie Grössl, Julia Spielmann, Hannah Holzer, Hannah Haidenhofer, Chiara Harb, Barbara Lamesic, Elisabeth Fischer, Linda Hanser, Mona Hochschwarzer, Lukas Tschugnall
<i>Viola:</i>	Elisabeth Giacomuzzi, Valentin Angerer
<i>Cello:</i>	Rothraud Hirschberger, Emma Asbäck, Julia Walter, Miriam Telser, Viktoria Gradnitzer, Leonie Meller, Antje Schreyer
<i>Kontrabass:</i>	Thomas Spielmann
<i>Flöte:</i>	Vinzenz Gassner
<i>Oboe:</i>	Armin Winkler
<i>Klarinette:</i>	Sarah Radmayr
<i>Trompete:</i>	Tobias Gassner
<i>Horn:</i>	Stefan Nikodim
<i>Posaune:</i>	Armin Steinlechner
<i>Pauken:</i>	Rebekka Peer
<i>Schlagwerk:</i>	Raffael Stevanovic, Stefan Falzberger

**KONZERT des Städtischen Orchesters Schwaz:
Musikalische Leitung: Michael Plattner**

Antonín Dvořák (1841–1904):

Vier Slawische Tänze aus Op. 46

- Nr. 4 in F-Dur, *Tempo di Minuetto* (Sousedská)
- Nr. 6 in D-Dur, *Allegretto scherzando* (Sousedská)
- Nr. 7 in c-Moll, *Allegro assai* (Skočná)
- Nr. 8 in g-Moll, *Presto* (Furiant)

„Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben.“

So schwärmte der große Johannes Brahms über den außerhalb seiner böhmischen Heimat noch gänzlich unbekanntem jungen Komponisten, mit dem er jahrzehntelang freundschaftlich verbunden sein sollte. Nachdem Brahms auf ihn aufmerksam gemacht wurde, legte er unverzüglich bei seinem Verleger Fritz Simrock ein gutes Wort für Antonín Dvořák ein und empfahl, diesen doch in sein Verlagsprogramm aufzunehmen.

Angetan vom großen Geschäftserfolg, den ihm die *Ungarischen Tänze* von Brahms bescherten, regte Simrock daher Dvořák dazu an, eine ähnliche Sammlung von national gefärbten Werken beizusteuern. Antonín Dvořák machte sich gleich an die Arbeit und verfasste Anfang 1878 innerhalb von nur acht Wochen eine erste Serie von acht „Slawischen Tänzen“, zuerst für Klavier zu vier Händen. Für den Verleger stellte sich diese Sammlung, für die er dem Komponisten nur bescheidene 300 Mark (aber immerhin sein erstes Komponistenhonorar überhaupt) bezahlte, als wahre Goldgrube heraus. Noch im selben Jahr schuf Dvořák die reich instrumentierte Orchesterfassung der „Slawischen Tänze Op. 46“, welche in dieser Form sämtliche Konzertsäle der Welt eroberten und dem Komponisten zu internationalem Ruhm verhalfen. Einige Jahre später (1886) ließ Dvořák noch eine zweite, ebenso erfolgreiche Serie von „Slawischen Tänzen“ unter der Opuszahl 72 folgen.

Wir haben für unser heutiges Konzert vier Tänze aus der ersten Serie ausgewählt, die das slawische Element in Dvořáks Musik besonders schön veranschaulichen.

Die Nummern 4 und 6 sind zwei dem Ländler ähnelnde „Sousedskás“, gemütliche, zwischen Ernst und Spaß, Zärtlichkeit und fröhlicher Ausgelassenheit changierende Tänze im Dreiertakt. Der 7. Tanz ist eine „Skočná“, ein lebhaftes Stück im Zweivierteltakt, das besonders durch die kanonartige Versetzung der Melodiestimmen gekennzeichnet ist, eingangs intoniert von Oboe und Fagott, dann vom ganzen Orchester aufgegriffen und in mehreren Wellen zu einem furiosen Höhepunkt gesteigert. Der 8. – abschließende – Tanz aus der Serie Op. 46 ist ein „Furiant“, ein übermütiges Stück, das durch seine ständigen rhythmischen Wechsel zwischen zwei- und dreizeitigen Abschnitten an den „Zwiefachen“ in der alpenländischen Volksmusik erinnert. Genial, wie Dvořák den Schlussteil des ersten Themas zur rhythmischen Begleitfigur des lyrischen, den Holzbläsern anvertrauten Mittelteils umdeutet und das Werk schließlich in einer knalligen Coda zu einem abrupten Ende bringt.

Antonín Dvořák (1841–1904):

Konzert für Violoncello und Orchester in h- Moll Op. 104

- Allegro
- Adagio ma non troppo
- Finale – allegro moderato

Noch einmal sei Johannes Brahms zitiert, der sich, nachdem er erstmals Einblick in die Partitur des Cellokonzerts genommen hatte, ausgerufen haben soll: *„Warum habe ich nicht gewusst, dass man ein Cellokonzert wie dieses schreiben kann? Hätte ich es gewusst, hätte ich schon vor langer Zeit eines*

geschrieben!"

Als das Konzert im Jahr 1896 in London uraufgeführt wurde, stand Dvořák auf dem Höhepunkt seines Ruhmes. Er hatte während eines zweijährigen Amerikaufenthalts sein symphonisches Werk mit der „Symphonie aus der Neuen Welt“ abgeschlossen, allerdings Gedanken an ein weiteres großes Orchesterwerk angedeutet, als er – überwältigt vom Anblick der mächtigen Niagarafälle – ausrief: „*Sakra, das wird eine Symphonie in h-Moll!*“ Dieser Plan wurde zwar nicht mehr umgesetzt, aber man darf getrost annehmen, dass das erwähnte Naturerlebnis in sein spätes h-Moll-Cellokonzert eingeflossen ist. Tatsächlich wogt und rauscht es in diesem Werk voller genialer melodischer Einfälle und farbenreicher Klänge, die sowohl dem Solisten als auch dem mitkonzertierenden (eher als einfach nur „begleitenden“) Orchester alles abverlangen. Das ganze Spektrum von zartesten emotionalen Tönen bis zu rauschhaft-ekstatischen Ausbrüchen wird hier ausgelotet und in ein homogenes Ganzes von unglaublicher Stringenz verdichtet.

Allein in seinen Dimensionen sprengt das Werk den Rahmen bisheriger Werke für Cello und Orchester. Erst nach einem ausgedehnten Orchestervorspiel, in dem die Klarinette das einprägsame Hauptthema vorstellt und nach einer riesigen Steigerung das lyrische Seitenthema vom Solohorn präsentiert wird, setzt das Cello ein und führt diese Themen im spannenden Dialog mit dem Orchester weiter, entwickelt aber auch noch so manche eigene melodische Linien. Der Mittelsatz ist ein weitgehend ruhiges Adagio, in dem Dvořák ein eigenes Lied zitiert („Lasst mich allein in meinen Träumen gehen“ Op. 82 Nr.1). Es war das Lieblingslied seiner verehrten Schwägerin gewesen, die im Frühjahr 1895 gestorben war und der er damit ein zärtliches Andenken setzen wollte. Mit einem geheimnisvollen Pochen der Bässe beginnt der Schlusssatz, und nach einem kurzen Aufbrausen des Orchesters setzt der Solist zu einem beschwingten Melodienreigen an. Schließlich hellt sich die melancholische Mollstimmung in sonniges H-Dur auf, Soloflöte und -violine stimmen nochmals das Lied „Lasst mich allein“ an, die Klarinette erinnert noch einmal zart an das Hauptmotiv des ersten Satzes, verklärt verhaucht die Musik, ehe das Werk in einer kurzen, stampfenden Stretta zu einem fulminanten Abschluss kommt.

Der SOLIST – Edgar Gredler

Erlauben Sie mir hier eine recht persönlich gefärbte Notiz zur Biografie unseres heutigen Solisten. Als Edgar Gredler schon vor drei Jahren den Wunsch äußerte, mit unserem Orchester seinen 70. Geburtstag mit einer Aufführung von Dvořáks Cellokonzert zu feiern, fühlten wir uns natürlich sehr geehrt, waren uns aber auch der musikalischen und technischen Herausforderungen bewusst, vor die uns dieses Juwel der romantischen Konzertliteratur stellen würde. Sein Zuspruch und sein Vertrauen uns gegenüber haben uns ermutigt, und so fühlen wir uns in der Erfüllung seines Geburtstagswunsches selbst reichlich beschenkt – wie hoffentlich auch Sie, unser wertbesetztes Konzertpublikum.

Zu keinem anderen Solisten steht unser Orchester in ähnlich freundschaftlicher Verbindung wie zu diesem großartigen aus Schwaz gebürtigen Musiker. Erstmals standen wir vor beinahe 30 Jahren gemeinsam auf der Bühne, als wir anlässlich unseres 100jährigen Orchesterjubiläums Tschaikowskys *Rokoko-Variationen* (damals unter der Leitung von Martin Dirk Wartha) aufführten. Unter Walter Kirchmair konzertierten wir vier Mal mit ihm (1996: Cellokonzert von Robert Schumann, 1999 Uraufführung von Kirchmairs eigenem Cellokonzert, 2003 nochmals die *Rokoko-Variationen*, 2008 Cellokonzert von Edouard Lalo). Auch unser Festkonzert anlässlich unsers 125jährigen Jubiläums vor drei Jahren wurde wesentlich durch Edgar Gredler geprägt, als wir gemeinsam mit ihm dem großangelegten Cellokonzert des ebenso aus Schwaz stammenden Komponisten Joseph Messner eine vielbeachtete posthume Erstaufführung bescherten.

Bei all diesen Anlässen schätzten wir besonders die wertschätzende und freundliche Art seines Umgangs mit uns als Amateur-Orchester. So hat er uns zu einigen unserer besten interpretatorischen Leistungen beflügelt.

Obwohl Edgar Gredler wie eh und je jugendliche Frische ausstrahlt, sind in seinem Leben mittlerweile sieben erfüllte Jahrzehnte ins Land gezogen. Neben unzähligen Schülern hat er sein musikalisches Wissen und Können auch seinen eigenen Kindern weitervermacht.

Lieber Edgar, wir danken dir für die unvergesslichen musikalischen Erlebnisse und die wertvolle Freundschaft mit dir und wünschen dir auch weiterhin ungebrochene Freude an deiner Leidenschaft für das vielleicht schönste aller Instrumente.

Hier doch auch noch einige „nüchterne“ Stichworte, um den bemerkenswerten künstlerischen Weg von Edgar Gredler zu beleuchten:



Geboren als Sohn einer Musiker-familie in Schwaz; mit neun Jahren Beginn des Cellostudiums am Konservatorium in Innsbruck, später in München an der Staatlichen Hochschule für Musik bei Walter Reichardt; 1972 Meisterklassendiplom; "post graduate studies" bei Pierre Fournier in Genf und Beginn einer regen Konzerttätigkeit im süddeutschen und österreichischen Raum; langjähriger Solo-cellist im Münchner Rundfunkorchester; daneben Solokonzerte im In- und Ausland (z.B. mit dem Griechischen Staatsorchester in Athen und dem Innsbrucker Symphonieorchester; Cello-Recitals u.a. in Paris, London, Rumänien, Bulgarien, Italien; Rundfunkaufnahmen im BBC, ORF, WDR Köln; Fernsehübertragungen (1982 Liveübertragung im Rumanien mit Haydns Konzert in C-Dur); mehrere Plattenaufnahmen (Werke von Franck, Kodály, Sibelius u.v.a.); von 1988 bis 1998 Cellist im "Münchner Streichquartett"; ab 1989 Lehrauftrag für Violoncello an der Hochschule für Musik und Theater in München.

Nach wie vor ist Edgar Gredler ein weithin begehrter Cellosolist. Gerne tritt er auch im Duo mit Marlies Nussbaumer (Klavier) oder dem ehemaligen Dirigenten des Städtischen Orchesters Walter Kirchmair (Gitarre) auf.

Bemerkungen von Edgar Gredler über die Zusammenarbeit mit dem Städtischen Orchester Schwaz:

Mein Wunsch, das Dvorak-Cellokonzert mit dem Schwazer Orchester zu spielen, liegt schon längere Zeit zurück. Dieses Stück ist durchwegs gleichermaßen schwierig für das Orchester und den Solisten.

Das sinfonische und rhapsodische Element dieser Musik sowie die feinfühlig, sensible Gestaltung des Epilogs am Schluss verlangen große musikalische und technische Disziplin. Viele Dirigenten von Amateur- und sogar Profiorchestern schrecken daher vor einer Aufführung zurück. Es hat mich daher besonders gefreut, dass sich Michael Plattner, der einer Schwazer-Tiroler Musiktradition angehört, dafür entschieden hat, mit mir das Konzert aufzuführen.

Bereits bei der Arbeit am Cellokonzert von Joseph Messner im Jahr 2013 hat er mit seinem Team Hervorragendes geleistet. Ich hoffe, dass dieses Lieblingsstück aller Cellisten und vieler Musikhörer dem Schwazer Publikum einen tiefen Eindruck hinterlässt.

VORSCHAU:

Samstag, 18. 3. 2017:

Musik zu beeindruckenden Fotografien von Heidi Nothegger und Reinhard Hölzl im Rahmen des Kulturschwerpunkts „Entente Florale“, SZentrum, Beginn 20:00

Samstag, 24. 6. 2017:

Konzert in der Kirche St. Barbara Schwaz (u.a. Violinkonzert von Max Bruch, Solistin: Sophie Trobos)

Samstag 25. 11. 2017:

Konzert im SZentrum Schwaz (u.a. Klavierkonzert von Edvard Grieg, Solist: Roman Salyutov)

Ausführlichere Informationen zu unserem Orchester und unseren Projekten finden Sie auf unserer Homepage: www.orchester-schwaz.com

Das Städtische Orchester Schwaz spielt heute in folgender Besetzung:

Violine 1: Laura Maria Waldauf, Monika Bodner, Lisi Biechl, Margrit Lütolf, Behruz Pietsch, Francesca Succurro, Christina Tonauer, Sophie Trobos

Violine 2: Katharina Lechner, Traudi Bazzanella, Roland Hoy, Verena Mair, Susanne Neuhauser, Michael Reiter, Edith Tobias, Judith Zschiegner

Viola: Friedl Diem, Elisabeth Giacomuzzi, Thomas Jestl, Bahram Pietsch

Violoncello: Veronika Gradnitzer, Clarissa Gapp, Thea Röhrich, Antje Schreyer, Lukas Zorzi

Kontrabass: Monika Schäfer, Gudula Linser, Andrea Plattner, Manfred Röhrich

Flöte: Patricia Gföller, Christine Picker

Oboe: Sonja Graber, Monika Schieferer

Klarinette: Paul Pranter, Andreas Knapp

Fagott: Bernhard Desing, Franziska Moosmann

Horn: Armin Graber, Sylvia Klingler, Bernadette Kogler, Joe Laube

Trompete: Florian Simair, Christian Klingler

Posaune: Armin Mitterer, Sebastian Hornsteiner, Florian Heigl

Tuba: Kathrin Haberl

Schlagwerk: Gerhard Gruber (*Pauken*), Simon Dibiasi (*Triangel*), Rebekka Peer (*Gr. Trommel*), Philipp Pichler (*Becken*)